

Mann und Frau im Christentum – systemisch gesehen

Anna Lübke

Das Christentum hat, was sein Frauenbild angeht, eine Leiche im Keller. Eine Leiche im Keller ist etwas, das man um die Ecke gebracht hat und anschließend verschwinden lassen wollte. In gewisser Weise ist das gelungen – die Leiche ist nicht mehr sichtbar –, aber es ist auch misslungen, denn die Leiche stinkt.

Die Leiche heißt Lilith. In feministischen Kreisen ist der Lilith-Mythos nicht so unbekannt wie außerhalb, und in dieser Tradition steht der vorliegende Beitrag auch. Ich möchte das aber hier zusammenbringen mit einer systemischen Sicht auf den Grundkonflikt, der im Lilith-Mythos thematisiert wird: Das ist der Konflikt zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen. Der Beitrag kommt zu dem Ergebnis, dass der immer noch ungelöste Konflikt im Patriarchat und im patriarchalischen Frauenbild des Christentums seinen nicht nur die Frauen, sondern das Gesamtsystem behindernden Ausdruck findet. Schließlich soll es dann um Nutzen und Schwierigkeiten des Projekts gehen, Lilith wieder auszugraben.

Der Lilith-Mythos

Im christlichen Schöpfungsmythos wird uns beigebracht, Gott habe Adam als den ersten Menschen geschaffen, und

weil Adam einsam war, habe Gott dann aus Adams Rippe Eva geschaffen, damit Adam eine Gefährtin habe.

Der Lilith-Mythos erzählt eine andere Geschichte: Die erste Frau war nicht Eva, sondern Lilith. Lilith wurde nicht aus Adams Rippe geschaffen, sondern ebenso originär von Gott selbst wie Adam auch. Als sie nun beide da waren, fingen Adam und Lilith alsbald an zu streiten. Der Streit ging darum, wer „unten liegen“ solle. Adam meinte, Lilith habe unten zu liegen, Lilith verweigerte unter Berufung auf ihre ebenbürtige Erschaffung die Unterordnung. Sie entzog sich schließlich dem Streit, indem sie den nur ihr bekannten geheimen Namen Gottes ausrief und mithilfe der ihr dadurch zugänglichen magischen Kräfte in die Gegend des Roten Meeres verschwand. Adam beschwerte sich bei Gott. Der schickte drei Engel aus, die Lilith die Botschaft überbrachten, sie habe bei Strafe zu Adam zurückzukehren und sich ihm unterzuordnen. Lilith weigerte sich wiederum und wurde bestraft: Sie wurde unter das Rote Meer verbannt. Die Kinder, die sie dort täglich mit Dämonen zeugt, lässt Gott töten, während Lilith von nun an als fieses Unterweltwesen den Nachwuchs irdischer Mütter in der Wiege tötet.

Adam hingegen, der ja wieder einsam war, bekam Eva, eine Frau, deren Existenz nun über die Rippe von Adam abgeleitet war statt direkt von Gott, weshalb sie sich offenbar gegen das Untenliegen nicht wehrte. Wie wir wissen, wur-

de das Weib dann aber doch schwierig: Eva ließ sich von der Schlange zum Ungehorsam verführen und verschuldete damit die Vertreibung aus dem Paradies. Auf diese primäre biblische Störung wird noch zurückzukommen sein.

Bevor der Lilith-Mythos hier systemisch analysiert wird: Woher kommt er? Aus der Bibel nicht, deren Geschichte fängt ja mit Adam und Eva an. Lilith und verwandte Figuren finden sich in vor alttestamentarischen Quellen sumerischen und babylonischen Ursprungs und in Schriften und Überlieferungen des Judentums (Frey-Anthes 2008; Zingsem 2005). Der Mythos, wie er hier erzählt wurde, geht auf das Ben-Sira-Alphabet zurück, eine anonyme Quelle, die gegen Ende des ersten Jahrtausends n. Chr. datiert wird (Börner-Klein 2007). Er hat vielfach Eingang in die Kunst gefunden und ist von feministischer Seite, insbesondere im jüdischen Feminismus, wiederbelebt worden (Wallach-Faller/Brodbeck 2000; Christow 1998; Plaskow 1982; Pielow 1998; Zingsem 2005).

Systemische Sicht

Allgemein

Die systemische Sicht in der Tradition von Gregory Bateson, Virginia Satir und Ivan Borszomeny-Nagy (König/Vollmer 1999; Franke 2004) nimmt die gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen den Mitgliedern sozialer Systeme in den Blick. Eine Störung wird in systemischer Sicht nicht allein dem als Störer erscheinenden Individuum zugeschrieben, sie zeigt sich nur an dieser Stelle des Systems, ist aber durch alle Systemteile bedingt. In der Konsequenz kann ein Konflikt in einem System nicht nachhaltig gelöst werden, indem man einen der Beteiligten als Störer um die Ecke bringt, verscharrt und von da an verschweigt, dass es ihn und den Konflikt je gegeben habe – das wäre eben eine Leiche im Keller des Systems. Eine solche Scheinlösung eines Konflikts verletzt zwei systemische Prinzipien: erstens das Prinzip der Zugehörigkeit aller Teile des Systems: Indem man so tut, als ob ein unliebsamer Teil des Systems gar nicht zum System gehört (Ausgrenzung), wird das System unvollständig; zweitens das Prinzip der Anerkennung dessen, was ist: Indem man so tut, als habe es den Konflikt nie gegeben (Tabuisierung), wird ein Teil der Realität ignoriert. Die ideale Alternative wäre, den Konflikt so auszutragen, dass wieder alle Teile des Systems zum Wohle aller miteinander kooperieren. Ausgrenzung und Tabuisierung hingegen schwächen das System. Der ausgegrenzte Teil kooperiert nicht mehr, das heißt dem System entgeht ein Teil seines Potenzials, und es muss laufend Energie aufgewendet werden, um die tabuisierte Realität zu ignorieren.

Die systemische Prognose lautet, dass in einem solchen System, einem mit einer Leiche im Keller, sekundäre Störungen auftreten werden. Der ausgegrenzte Teil macht sich nun in destruktiver Form bemerkbar. Nicht weil er seinem Wesen nach destruktiv wäre, es ist die Ausgrenzung, die ihn des-

truktiv macht (Lilith stinkt nur als Leiche). Und das System versucht, sich zu vervollständigen. Andere Teile des Systems, oft jüngerer Generation, fangen an, Ausgegrenztes stellvertretend an den Tag zu legen, und der nicht wirklich gelöste, sondern nur verscharrte Konflikt kommt an anderer Stelle wieder hoch. An dieser sekundären Stelle ist der Konflikt, weil seine Wurzel nicht mehr zutage liegt, schwieriger lösbar als der ursprüngliche, was wahrscheinlich weitere Störungen nach sich zieht usw. Letztlich tragen die Kosten des chronisch ungelösten Ursprungskonflikts nicht nur der ausgegrenzte Teil, sondern das gesamte System mit all seinen Teilen und über Generationen hinweg.

Am Beispiel des Adam/Lilith-Konflikts

Der Konflikt zwischen Adam und Lilith wird in der Weise „gelöst“, dass die unbeugsame Lilith in die Unterwelt, unter das Meer, verbannt wird (Ausgrenzung), und die peinliche Geschichte wird aus den Annalen der Menschheit komplett getilgt (Tabuisierung). In der wörtlicheren Elberfelder Bibelübersetzung kommt der Name „Lilit“ noch vor, als Wesen, das an Orten der Ödnis und Zerstörung haust (Jes 34, 14), Luther hat aber die Stelle mit „Kobold“ übersetzt, später in „Nachtgespenst“ revidiert (Frey-Anthes 2008), und damit war Lilith endgültig ausradiert. Die brave Eva gilt von nun an als erste Frau, eine um die Lilith-Aspekte der Weiblichkeit amputierte, geschwächte und angepasste Frau. Zingsem (2005) deutet gar Eva als fleischgewordenes Traumbild Adams – Eva ist ja entstanden, während Adam schlief –, also im Grunde als Adams Schöpfung, nicht als Gottes, womit im Christentum die reale Frau letztlich unerschaffen wäre.

Die systemisch erwartbare, durch die Scheinlösung des Konflikts bedingte sekundäre Störung im System folgt auf dem Fuße; nicht an derselben Stelle – Eva liegt unten –, sondern wie prognostiziert woanders: Eva zeigt sich schwach gegenüber den Einflüsterungen der Schlange. Lilith wird bildlich meist mit Schlange oder im Schuppenkörper einer Schlange dargestellt, der abgespaltene Systemteil macht sich also unter einem Deckmantel bemerkbar, und die amputierte Eva fühlt sich nicht zufällig genau davon angezogen. Das System versucht sich zu vervollständigen, indem gerade die Brave ungehorsam wird; aber eben nicht dort, wo der Grundkonflikt liegt, gegenüber Adam, sondern an verschobener Stelle. Auch in der Wiederholung wird deshalb der Konflikt nicht gelöst, sondern die Situation verschlimmert sich, indem nun auch Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben werden. Wie so häufig in Familien setzt sich der auf der Elternebene nicht ausgetragene Konflikt in der nächsten Generation in anderer Gestalt fort, Kain tötet Abel usw. Der Grundkonflikt zwischen den Geschlechtern ist bis heute ungelöst.

Und nicht nur der Konflikt zwischen Mann und Frau. Der Lilith-Mythos enthält einen weiteren Konflikt, den zwischen Lilith und Gott. Gott stellt sich mit erstaunlicher Selbstver-

ständigkeit auf die Seite von Adam und verlangt von Lilith Unterordnung. Gott selbst ist eben ein patriarchaler – insofern kommt Adams Dominanzanspruch nicht von ungefähr –, wie der aller monotheistischen Weltreligionen. Das verweist auf eine weitere Abspaltung, nämlich die des Weiblichen im monotheistischen Gottesbild. Der patriarchale Gott kreiert asexuell, während in ursprünglicheren Mythen Schöpfung im Zusammenspiel von männlichen und weiblichen Wesen geschieht, etwa Rangi und Papa bei den Maori, Ymir und Audumla bei den Germanen, Apsu und Tiamat im babylonischen Schöpfungsmythos (Steinwede/Först 2004). Im Lilith/Gott-Konflikt macht sich also das abgespaltene weibliche Göttliche bemerkbar. Für diesen Zusammenhang spricht auch das voralttestamentarische Vorkommen von Göttinnen mit ähnlichem Namen (Frey-Anthes 2008), etwa der babylonischen Luftgöttheit Lilitu. Das Burney-Relief aus dem zweiten Jahrtausend v. Chr. (Abb. 1) ist eine wahrscheinliche Darstellung einer solchen Luftgöttin. Ihre Insignien und die Tatsache, dass sie auf Löwen steht, weisen sie als mächtige Gottheit aus. In Liliths magischen Kräften findet sich das göttliche Weibliche nur noch als Relikt.

Die Folgen

Die Folgen des chronisch ungelösten Konflikts für das Frauenbild im Christentum und davon geprägte Gesellschaften sind nachhaltig. Kirchenlehrer und Philosophen quer durch die Jahrhunderte zeichnen die Frau als minderwertiges, dem Mann untergeordnetes, schuldig und verderbtes, bald schwaches, bald gefährliches Wesen.¹

In den Anfängen des Christentums galt die Frau noch eher als gleichwertig (Schüssler-Fiorentza 1988; Küng 2005). Sie durfte prophetisch oder lehrend, sogar leitend tätig werden, und es boten sich damit neben Ehe und Mutterschaft anerkannte alternative Lebensformen, allerdings stets mit sexueller Askese verbunden. Seither wird positiv gezeichnet die demutsvolle, passive, sanfte, treue, folgsame, opferbereite und damit bequeme, berechenbare und kontrollierbare Frau, die im Ideal der Maria so „rein“, das heißt asexuell ist, dass sie bekanntlich asexuell Mutter wird.² Abgewertet und bestraft werden damit gerade die weiblichen Eigenschaften, die Lilith eigen und mit ihr ausgegrenzt sind: Lilith ist magisch und inspirierend, selbstbewusst, eigenständig und ebenbürtig, sinnlich, lustvoll und kreativ – sie zeugt täglich 100 Kinder, und das keineswegs jungfräulich –, und sie ist nicht lieblich, sondern aufregend schön. Für Letzteres stehen besonders ihre langen roten Haare. Auch das christliche Verschleierungsgebot erscheint vor diesem Hintergrund als Ausdruck der Abwehr Liliths.³ Schön, nackt, mit langen roten Haaren und mit Schlange: So begegnen wir Lilith im Gemälde John Colliers (Abb. 2). Weitere typische Attribute sind Flügel, Krallen oder Feuer.⁴ Häufig wird Lilith auch düster und dämonisch dargestellt, als bedrohliches vampirartiges Schattenwesen – Ausdruck männlicher Ängste vor der ebenbürtigen Frau, die Lilith eigentlich nur ist.



Abb. 1: Burney-Relief, circa 1950 v. Chr.

Auch die Deutung des Sündenfalls als systemische Konsequenz des verscharften Urkonflikts lässt sich bildlich belegen: In Michelangelos Darstellung des Sündenfalls in einem Deckenfresko der Sixtinischen Kapelle (Abb. 3) wächst aus der sich um den Apfelbaum windenden Schlange der Körper einer Frau mit langen roten Haaren: Die verdrängten Lilith-Anteile der Weiblichkeit kehren unter dem Deckmantel der Schlange wieder. Auffällig ist auch, dass Adam und Lilith sich auf Augenhöhe befinden, während Eva, halb so groß, vor Adams Unterleib kniet. Und nicht nur Eva ist von Lilith angezogen, auch Adam findet die ebenbürtige Lilith offenbar spannender als die verfügbare Eva. Das Motiv der paradiesischen Schlange als Frau mit langen Haaren findet sich in der Kunst noch öfter.⁵

Unter der christlichen Spaltung des Frauenbildes in Eva und, als Ideal, Maria auf der einen und Lilith auf der anderen Seite, in Heilige und Hure, Lichtgestalt und Schattenwesen leiden nicht nur die Frauen. Wo die Frau nicht ganz Frau sein kann, kann der Mann nicht ganz Mann sein. Im Kontakt mit der abhängigen, kontrollierbaren Eva bezieht der Mann sein prekäres Selbstwertgefühl aus der Dominanz über die gewissermaßen halbierte Partnerin, nicht aus sich selbst heraus, gleichzeitig ist er von ihr enttäuscht und träumt von der spannenden, herausfordernden, selbstständigen Lilith, die ihrerseits einsam und zur Destruktivität verdammt ist (Maaz 2001).

In therapeutischen Familienaufstellungen begegnet man recht häufig dem unbewussten Muster der die Ehe behin-



Abb. 2: John Collier, Lilith, 1887

dernden Expartnerschaft: Das Paar kommt in die Therapie, weil die Partnerschaft schwierig ist (sie sind aus dem Paradies vertrieben), die Frau beklagt, der Mann sei nicht richtig da, lasse sich nicht ein. In der Familienaufstellung zeigt sich dann, dass es den Mann unbewusst immer noch zu einer früheren Partnerin zieht, mit der er eine intensive und leidenschaftliche, aber konfliktreiche und deshalb gescheiterte Beziehung hatte, sodass er für seine jetzige Partnerin nicht wirklich frei ist – Lilith wirft ihre Schatten.

Letztlich leidet unter dem unerlösten Lilith-Komplex (Maaz 2003) das gesamte System. Würde der Lilith-Aspekt reintegriert, wären also Gott und die Welt nicht mehr patriarchalisch, die Frau ganz Frau, der Mann ganz Mann, und stünde das enorme Potenzial der Lilith, ihre Energien, Kräfte und Fähigkeiten dem System konstruktiv zur Verfügung, statt

das System als unterdrückte, destruktiv gewordene Kraft zu behindern – vielleicht wären Gewalt und Unterdrückung dann seltener, Beziehungen gelingender, Kooperationen kreativer und die Welt letztlich eine bessere. Wie kommen wir da hin?

Reintegration der Lilith

Die Reintegration eines so lange und so gründlich abgespaltenen Systemteils ist schwierig und dauert. Die systemische These lautet zwar, dass die nur im abgespaltenen Zustand destruktive, dunkle, dämonische Lilith sich in eine konstruktive Kraft verwandelt, je mehr sie ihren Platz im System zurückerhält. Aber so fühlt es sich für Adam und Eva nicht an. Wer holt schon gerne eine stinkende Leiche aus dem Keller und öffnet einem vor Wut tobenden, kindermordenden Dämon die Tür? Da sind Widerstände zu erwarten.

Auch ist der Ursprungskonflikt noch ungelöst, und indem zunächst die Scheinlösung rückgängig gemacht, also Lilith zurück ins System geholt wird, löst er sich nicht auf, sondern stellt sich in ursprünglicher Schärfe: Die integrierte Frau will dem Mann nicht untertan sein. Dem muss Adam sich stellen, sein Herrschaftsanspruch ist bedroht, ebenso sein prekäres, auf eine amputierte Partnerin angewiesenes Selbstwertgefühl. Auch das Thema Schuld muss neu verhandelt werden. Darum hat Adam sich bisher gedrückt. Adam hatte ohne Weiteres in den angebotenen Apfel gebissen, obwohl auch er wusste, dass das verboten war. Von Gott gefragt, warum er das getan habe, antwortet er: „Die Frau, die doch Du mir an die Seite gegeben hast, die hat mir von dem Baum gegeben. Da habe ich gegessen.“ (Gen 3, 12).⁶ Nicht nur hier gibt der Urmann unserer Schöpfungsgeschichte eine schwache Figur ab, da gibt es also noch Entwicklungsbedarf. Und Eva, bisher „die Frau an seiner Seite“, kennt die Lilith-Energien nur als dunkel, destruktiv und bei Strafe der Einsamkeit verboten, nicht aber als eine Kraft, die es ihr möglich macht, sich zu behaupten, selbstständig zu entfalten, Adam ein echtes Gegenüber zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Auch hat eine Eva, die ihre Lilith-Seite integriert, von weniger integrierten Evas oft eher Abwertung als Unterstützung zu erwarten – auch darin zeigt sich die Destruktivität der unterdrückten Lilith-Seite.

Und schließlich müsste auch das patriarchale Gottesbild modifiziert werden und seine abgespaltenen weiblichen Anteile integrieren. Alle sind in ihrer bisherigen Identität bedroht, müssen in neue Rollen und eine neue Form des Miteinanders finden. Identitätskonflikte gehören, anders als etwa bloße Verteilungskonflikte, zu den veränderungs-resistentesten überhaupt.

In Bezug auf unsere Gesellschaftsordnung sind wir diesen Weg schon ein gutes Stück gegangen. Aus einer durch patriarchale Religion geprägten Gesellschaftsordnung sind mehrere Wege denkbar: a) Säkularisierung: Hier haben die klerikalen Lehren irgendwann Bedeutung nur noch auf einer kleiner werdenden Insel der Strenggläubigen, und daneben bilden sich geschlechtergerechtere Werte, Gemeinschaften und Sinnsysteme; b) feministische Binnenreform der Kirche: Hier wird den Männern – alten Männern, muss man sagen, denn typischerweise sind die entsprechenden Institutionen nicht nur patriarchalisch, sondern auch ge

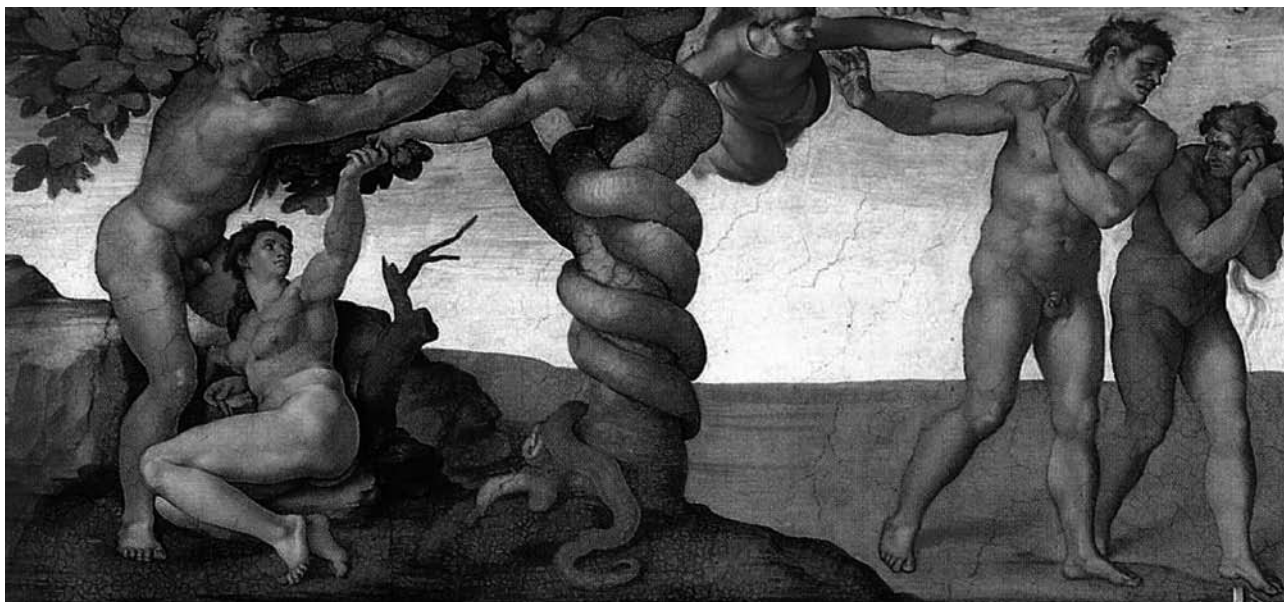


Abb. 3: Michelangelo Buonarroti, Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies, 1508–1512

rontokratisch – die Interpretationshoheit streitig gemacht, unter Rückgriff auf die meist geschlechtergerechteren Ursprünge der betreffenden Religion und durch Dekonstruktion patriarchaler Interpretationen und Revisionen der heiligen Schriften; c) eine Mischform wäre die Abspaltung einer geschlechtergerechteren Reformkirche.

Diese Wege schließen einander nicht aus, legitim erscheinen sie alle. In manchen, derzeit vor allem den islamisch geprägten Gesellschaften mag es realistischer und auch wichtig für die Identität vieler Frauen sein, den Weg der Binnenreform zu gehen. Unsere abendländische Gesellschaft scheint eher, aber durchaus nicht nur, den Weg der Säkularisierung zu beschreiten; vor allem die römisch-katholische Kirche scheint umso hartnäckiger patriarchalisch bleiben zu wollen, je mehr sie gesellschaftlich an Macht verliert. Auch wenn unsere Rollenbilder und Einstellungen sich nur langsam wandeln und Gleichstellungsvollzugsdefizite sich hartnäckig halten: Normiert ist das Verhältnis von Mann und Frau in unserer Gesellschaft nicht mehr klerikal, sondern durch die Menschenrechte mit ihren Diskriminierungsverboten und die speziellen Gleichstellungsgebote der UN-Frauenrechtskonvention. Wenigstens dem Anspruch nach stellen wir also schon mal Frauen den Männern gleich. Göttin sei Dank.



Anna Lübbe ist Juristin, Mediatorin und Supervisorin. Sie lehrt und forscht als Professorin an der Hochschule Fulda mit den Schwerpunkten Migrationsrecht und Konfliktforschung. Als Mitglied der Nichtregierungsorganisation „Anwältinnen ohne Grenzen“ setzt sie sich für Frauenrechte ein. Sie supervidiert regelmäßig freiberufliche und RichtermediatorInnen, unter anderem mit der Systemaufstellungsmethode. Den systemischen Ansatz führt sie auch in die politische Konfliktforschung ein.

Anmerkungen

- ¹ Sammlungen einschlägiger Zitate finden sich auf zahlreichen Internetseiten, z.B. <http://pagalakala.wordpress.com/2008/05/20/zitate-von-christen-uber-frauen/>. Vgl. auch die Abwehr von Ebenbürtigkeit, weiblicher Magie und Haarpracht in der Bibel, 1. Tim 2, 11–14; 1. Kor 11, 3–6; 2. Mose 22, 17.
- ² Vgl. die Verherrlichung der, als Braut und Mutter, dienenden Maria bei Papst Johannes Paul II. (1995) Abschn. 10 und die Schlussfolgerungen, die daraus in Abschn. 11 für Rollenunterschiede zwischen Mann und Frau in der Kirche gezogen werden.
- ³ Vgl. die geradezu aggressiv wirkende Stelle in 1. Kor 11, 3–6.
- ⁴ Eine Sammlung von Darstellungen quer durch die Jahrhunderte findet sich unter dem Menüpunkt Pictures unter: <http://ccat.sas.upenn.edu/~humh/Topics/Lilith/>.
- ⁵ Siehe die Sammlung unter dem Menüpunkt Pictures/From Adam and Eve Pictures unter: <http://ccat.sas.upenn.edu/~humh/Topics/Lilith/>.
- ⁶ In der Kirchentagsübersetzung.

Literatur

- Börner-Klein, Dagmar (2007): Das Alphabet des Ben Sira. Hebräisch-deutsche Textausgabe mit einer Interpretation. Wiesbaden
- Christow, Swantje (1998): Der Lilith-Mythos in der Literatur. Der Wandel des Frauenbildes im literarischen Schaffen des 19. und 20. Jahrhunderts. Essen
- Franke, Ursula (2004): Systemische Familienaufstellung. München/Wien
- Frey-Anthes, Henrike (2008): Lilith. Verfügbar unter: www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/referenz/25027///cache/74a350bb9e/
- Johannes Paul II., 1995: Brief an die Frauen. Verfügbar unter: www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/letters/documents/hf_jp-ii_let_29061995_women_ge.html
- König, Eckard; Vollmer, Gerda (1999, zuerst 1993): Systemische Organisationsberatung. Grundlagen und Methoden. Weinheim
- Küng, Hans (2005, zuerst 2001): Die Frau im Christentum. München
- Maaß, Hans-Joachim (2001): Die Nachtseite des Weiblichen. Der Lilith-Komplex. In: Psychologie Heute. H. 3, S. 44–51
- Maaß, Hans-Joachim (2003): Der Lilith-Komplex. Die dunkle Seite der Mütterlichkeit. München
- Pielow, Dorothee (1998): Lilith und ihre Schwestern. Zur Dämonie des Weiblichen. Düsseldorf
- Plaskow, Judith (1982): Das Kommen Liliths: Schritte zu einer feministischen Theologie. In: Brooten, Bernadette; Greinacher, Norbert (Hrsg.), Frauen in der Männerkirche. München, S. 245–258
- Schüssler-Fiorenza, Elisabeth (1988): Zu ihrem Gedächtnis. Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge. München
- Steinwede, Dietrich; Först, Dietmar (2004): Die Schöpfungsmythen der Menschheit. Düsseldorf
- Wallach-Faller, Marianne; Brodbeck, Doris (2000): Die Frau im Tallit – Judentum feministisch gelesen. Zürich
- Zingssem, Vera (2005, zuerst 2001): Lilith. Adams erste Frau. Tübingen